

NACHRICHTEN

Luzern West:
Neues Teilmittglied

DAGMERSELLEN red. Der Gemeinderat hat eine Vereinbarung zur Teilmittgliedschaft mit dem Gemeindeverband Region Luzern West, Wolhusen, abgeschlossen. Begründet wird der Schritt mit der Fusion mit den ehemaligen Gemeinden Buchs und Uffikon. Dadurch falle Dagmersellen eine besondere Rolle zu, heisst es in einer Mitteilung. Die Gemeinde wird einen Beitrag von 6.50 Franken pro Einwohner aus Buchs und Uffikon entrichten und erhält im Gegenzug eine Delegiertenstimme.

Gemeinde
bekam Zuwachs

WEGGIS red. Die ständige Wohnbevölkerung der Gemeinde hat 2013 um 64 Personen zugenommen. Derzeit zählt Weggis 4288 Einwohner. Besonders stark war die Zunahme von Ausländern der Kategorie B oder C (plus 59). Bei Schweizer Bürgern gab es indes eine Abnahme von 22 Personen.

Gemeinde prüft
Führungsmodell

SCHÜPFHEIM fw. Seit kurzem erarbeitet eine Projektgruppe das neue Führungsmodell für die Gemeinde. Ein Entscheid soll bis Ende Jahr fallen. Vergangene Woche fand dazu eine Mitwirkungsveranstaltung für die Schüpzheimer Bürger statt.

Vier Grundtypen

Das Projekt wird vom Beratungsunternehmen BDO AG begleitet. Dieses stellte den rund 50 am Mitwirkungsanlass Anwesenden die vier Grundtypen von Führungsmodellen vor.

- Das von immer mehr Gemeinden verwendete Geschäftsführermodell: Der Geschäftsführer ist für die Verwaltung zuständig, der Gemeinderat nur für Strategie und Kontrolle.
- Modell Primus inter Pares: Ein Gemeinderat ist für die Verwaltung zuständig und nimmt dadurch eine herausragende Rolle ein.
- Modell Tandem I: Die Gemeinderäte führen die einzelnen Abteilungen, übernehmen aber keine operativen Aufgaben.
- Modell Tandem II: Die Gemeinderäte führen die Abteilungen und übernehmen auch operative Aufgaben.

Derzeit entspricht die Organisation der Gemeinde am ehesten dem Modell Tandem II. Besonders Gemeindevorsteherin (60 Prozent) und Gemeindepräsidentin (50 Prozent) übernehmen auch administrative Arbeiten, was die zwei anderen Gemeinderäte mit 25-Prozent-Pensen weniger tun. Das Projekt kostet rund 23 000 Franken.

Jagdhilfe für Bussarde

NATURSCHUTZ Um Kollisionen mit Autos und Zügen zu vermeiden, sollen Bauern Sitzhilfen für Bussarde installieren. Diese verdanken es ihnen, indem sie Mäuse verspeisen.

ISMAIL OSMAN
ismail.osman@luzernerzeitung.ch

Aus der Nähe betrachtet sind es beeindruckende Geschöpfe: Mit einer Flügelspannweite von rund 130 Zentimetern gehört der Mäusebussard zu den grösseren Vögeln, die über unseren Köpfen ihre Kreise ziehen (siehe Kasten).

Gefährliches Warten an der Strasse

Leider kommt es immer wieder zu folgenschweren Unfällen zwischen Autofahrern und den Greifvögeln. Grund dafür ist, dass sich die Bussarde und auch andere Greifvögel gerne auf Pfosten am Strassenrand setzen, um von dort aus einen Überblick auf ein angrenzendes Feldstück und die dort auffindbare Beute zu haben.

Dies geschieht vor allem in den Wintermonaten, wenn die Vögel mit ihren Kräften haushälterisch umgehen müssen und deshalb nach Möglichkeit auf lange Suchflüge verzichten. Wenn die Vögel von ihren Warten aus zum Abflug starten und dabei eine Strasse überfliegen, kann das für den Vogel tödlich und für den Autolenker gefährlich ausgehen.

Kadaver führen zu Teufelskreis

«Wir stellen dieses Phänomen leider immer wieder fest», sagt Michael Schaad, Projektleiter Öffentlichkeitsarbeit an der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Genaue Zahlen darüber, wie viele Greifvögel auf den Schweizer Strassen verenden, gibt es nicht, meistens aber geschehe es auf die gleiche Weise: «Die Vögel unterschätzen die Geschwindigkeit des heranfahrenden Autos, können nicht mehr ausweichen und kommen beim Aufprall ums Leben», erklärt Schaad.

Dies wiederum kann zu einem Teufelskreis führen, da gerade Greifvögel oftmals auch Aasfresser sind. «Tote Tiere auf den Strassen locken die Aasfresser an, welche dann ihrerseits in Gefahr geraten», sagt Schaad. Um solche Szenarien zu vermeiden, ruft die Vogelwarte Landwirte und andere Landbesitzer dazu auf, spezielle Sitzhilfen (sogenannte Sitzwarten) auf ihren Grundstücken zu errichten. Im Idealfall sind diese rund 2,50 Meter hoch und aus Holz. Ein Merkblatt der Vogelwarte beschreibt die Konstruktion und Montage der Sitzwarten. Beispielsweise sollte das an der Spitze der Stange angebrachte Querholz, also der «Sitz», «griffig» – etwa aus ungehobeltem Holz – sein.

Nicht «nur» zum Schutz der Vögel

Wer solche Sitzwarten für Mäusebussarde installiere, tue aber nicht nur etwas zum Schutz der Greifvögel. Diese er-



Der Mäusebussard soll bei seiner Jagd unterstützt werden: Auf dem Littauerberg wurde bereits eine Sitzhilfe installiert (Bild unten).

Bilder Keystone/Steffen Schmidt, Boris Bürgisser (unten)

nähren sich nämlich hauptsächlich von Feld- und Erdmäusen, die in der Landwirtschaft zur echten Plage werden können.

Die Idee ist es, die Sitzwarten in einiger Distanz zu Strassen auf Feldern aufzustellen. Nicht jeder Landwirt dürfte aber darüber begeistert sein, auf seinem Feld eine über 2 Meter hohe Stange stehen zu haben, die er jedes Mal abschrauben muss, wenn er das Feldstück bearbeiten will. «Sie muss nicht zwingend mitten auf dem Feld stehen», hält Michael Schaad diesen Bedenken entgegen. Die Sitzwarten könnten demnach auch an anderen Feldrändern, die nicht an den Verkehr grenzen, angebracht werden: «Solange dort nicht ein stark frequentierter Wanderweg durchgeht, der von Menschen und Hunden benutzt wird, werden solche Sitzwarten auch genutzt – verschiedene Landwirte installieren die Sitzwarten auch etwa auf wenig bearbeiteten Öko-Ausgleichsflächen.»

Täglich bis 40 Mäuse

WISSEN io. Der Mäusebussard ist der in der Schweiz am weitesten verbreitete Greifvogel. Laut der Vogelwarte Sempach brüten in der Schweiz rund 25 000 Paare. Der Mäusebussard ist im Durchschnitt 50 bis 57 Zentimeter gross, bis zu 1,3 Kilo schwer und verfügt über eine Flügelspannweite von bis zu 130 Zentimetern. Mäusebussarde brauchen relativ viel Nahrung: Ein Mäusebussard frisst etwa 8 Mäuse pro Tag. Eine ganze Brut, also Vater, Mutter und 2 bis 3 Junge, brauchen also täglich bis zu 40 Mäuse.



Das Merkblatt zu den Sitzwarten finden Sie auf: www.luzernerzeitung.ch/bonus

Der Laut-
Sprecher

Bereits der Weg zum Bus ist eine Qual, vor allem bei düsterem Wetter. Das Brummen des Busses ertönt langsam, und alle heben mühsam den Kopf. Die ganze Menge quetscht sich in den Bus. Und ich weiss schon ganz genau, dass die andern schneller sein werden und es für mich unmöglich ist, einen Platz zu ergattern. Jetzt muss ich während der ganzen Fahrt mit der Angst leben, hinzufallen oder jemandem auf die Füsse zu treten oder, noch schlimmer, jemand tritt mir auf die Füsse. Ich will diese Busfahrt möglichst unspektakulär überstehen.



Sally Dubach (15), Triengen

U 20

«Hallo, meine Freunde, wie geht es euch heute?» Ach!, schon wieder diese eine laute, fröhliche Stimme, die mich aus dem Dämmerzustand holt. Sie gehört zu jenem Passagier, der jeden Morgen fröhlich in den Bus steigt und seine Lebensgeschichte unter die Leute bringt. Die Stimme hallt durch den ganzen Bus, und keiner kann sich seinen Geschichten entziehen. Am liebsten höre ich Heldengeschichten mit Frauen und Alkohol, denn die sind immer am lautesten.

Leider kann mich seine Fröhlichkeit nicht anstecken, sondern sie verschlimmert meinen muffigen Zustand. Ich stehe im Bus und will meine Ruhe haben. Ich will nicht wissen, was der Laut-Sprecher gestern gemacht hat. Ich verstehe nicht, dass sich jemand für diese Geschichten interessiert. Wenn ich mich umblicke, kann ich einzelne Mitfahrende erkennen, die über den Laut-Sprecher schmunzeln. Sie finden die Geschichten des Laut-Sprechers genauso daneben wie ich. Wenn sie laut lachen könnten, würden sie es tun. Feiglinge, sie trauen sich nicht. Und ihre Bemühungen, sich das Lachen zu verkneifen, erheitern mich. Ein bisschen milder gestimmt kann ich endlich aus dem Bus flüchten. Eigentlich müsste ich dem Laut-Sprecher dankbar sein, dass es mir besser geht und der Tag richtig beginnen kann.

HINWEIS

In der Kolumne U 20 äussern sich die Autorinnen und Autoren zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Küssnacht

Startschuss für das grösste Hochbauprojekt des Bezirks

IMMENSEE Nach sieben Jahren Planung fand gestern der Spatenstich zum «Sunnehof» statt. Das «Zuhause im Alter» bietet künftig mehr Platz.

Nicht weniger als 28 Millionen Franken werden in den nächsten zwei Jahren investiert: «Das ist das grösste Hochbauprojekt, das der Bezirk Küssnacht jemals realisiert hat», sagte Markus Exer, Präsident der Aufsichtskommission «Sunnehof – Das Zuhause im Alter», gestern am Spatenstich.

Entstehen sollen hier 20 zeitgemässe und vernetzte Alterswohnungen, 20 ebenerdige Demenzplätze mit einem zeitgemässen Aussenbereich, Ferienbetten zur Entlastung von Angehörigen, Kurzzeitpflegebetten, Notfallbetten und Palliativ-Care-Betten. Alle Zimmer, auch

die bisherigen, sollen künftig als Einbettzimmer angeboten werden, die Zahl der Betten wird von 60 auf 90 ausgebaut. Entstehen sollen ebenfalls ein Mehrzweckraum für Aktivierung, Weiterbildungen und Versammlungen und ein Andachtsraum sowie Infrastruktur für Mitarbeitende.

Immer ältere Bewohner

Ein Blick in die Statistik zeigt auf, dass die «Sunnehof»-Bewohnerinnen und -Bewohner durchschnittlich immer älter werden. «2013 lebten hier 16 Personen zwischen 90 und 99 Jahren, 1986 waren es viermal weniger», sagt Exer. Das Durchschnittsalter habe im letzten Jahr 85 Jahre betragen, 1986 waren es noch 73½ Jahre. Und mit Blick auf die Zukunft: «Hier entstehen Bauten, die für die Zukunft und die Altersversorgung der Region von grosser Bedeutung sind.»

Auch Baukommissionspräsident Josef Heinzer machte am Spatenstich auf



Mit dem Spatenstich von gestern beginnt die rund zweijährige Bauphase beim «Sunnehof» in Immensee. Bild Christian Ballat

die Notwendigkeit der zwei Projekte aufmerksam: «Im Bezirk besteht Handlungsbedarf – es fehlen sowohl Pflegeplätze als auch genügend Möglichkeiten für betreutes Wohnen. Beides können wir in zwei Jahren anbieten.»

«Jetzt wird geliefert»

Im einen Projekt geht es um die Erweiterung des bestehenden «Sunnehofs», im zweiten um die Erstellung eines neuen Wohngebäudes. Heinzer freute sich, dass man nun endlich so weit sei. Die Planung und der Weg durch die Behörden, in dem auch die Zustimmung des Stimmvolkes des Bezirks einzuholen war, dauerten immerhin sieben Jahre. «Bis jetzt wurde gelafert, jetzt wird geliefert», sagte er im Hinblick auf den Spatenstich. «Aus den vielen Plänen entsteht jetzt mit motivierten und tatkräftigen Handwerkern ein zusätzliches und zeitgemässes neues «Zuhause im Alter.»

CHRISTIAN BALLAT
kanton@luzernerzeitung.ch